

**Erste Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirats des Sorbischen Instituts e.V.
zum Gesamtkonzept zur Förderung der sorbischen Sprache und Kultur, Teil II:
Empfehlungen zur Stärkung der sorbischen Minderheit**

Die im Bericht enthaltenen Empfehlungen gehen weit über den Status des Sorbischen Instituts hinaus. In dieser Stellungnahme beschränken wir uns auf Empfehlungen, die das Sorbische Institut betreffen oder die sonst innerhalb unserer Fachkompetenz liegen und wegen der integrierten Beschaffenheit der Empfehlungen indirekt für den Status des Instituts relevant sein könnten.

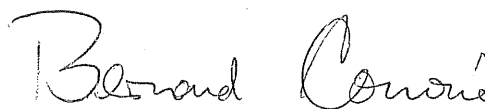
1. Die Empfehlung, die beiden sorbischen Sprachen zu einer Sprache zu verschmelzen oder alternativ Tschechisch bzw. Polnisch als Dachsprache für Obersorbisch bzw. Niedersorbisch zu fördern, ist intern widersprüchlich und berücksichtigt nicht die Tatsache, dass die beiden sorbischen Sprachen bereits eine Dachsprache, und zwar Deutsch, besitzen. Außerdem würde der Versuch, die beiden sorbischen Sprachen zu fusionieren, die letzten Überlebenschancen des Niedersorbischen zerstören, da diese Sprache bekanntermaßen nicht nur dem Druck des Deutschen, sondern auch des Obersorbischen ausgesetzt ist - eine solche amalgamierte Sprache wäre zwangsweise hauptsächlich obersorbisch geprägt, eventuell mit symbolischen Beiträgen aus dem Niedersorbischen, und würde keine Anerkennung in der niedersorbischen Gesellschaft finden.
2. Die Empfehlung, das Sorbische Institut in ein neues „Sorbisches Institut für kleinere Sprachen und Kulturen Europas“ zu integrieren, lässt die Rolle des Instituts als nationales Forschungsinstitut der sorbischen Sprache und Kultur außer Betracht, die vergleichbar ist z.B. mit der Rolle des Instituts für bulgarische Sprache, für bulgarische Literatur usw. der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Die Empfehlung lässt auch die Wichtigkeit des Instituts innerhalb der sorbischen Gesellschaft unberücksichtigt, welche der ähnlichen Rolle solcher Akademieinstitute in anderen slawischen Ländern entspricht. Außerdem gibt es bereits Institute, die sich hauptsächlich mit vergleichender Forschung kleinerer Sprachen und Kulturen beschäftigen, wie z.B. das Institut für europäische Minderheitenforschung in Flensburg. Der Wissenschaftliche Beirat regt das Institut selbstverständlich an, und hat es auch bisher mit Erfolg getan, vergleichende Untersuchungen sowie gemeinsame Projekte mit anderen Instituten für kleinere Sprachen und Kulturen zu unternehmen, betont jedoch, dass dies nur aufgrund einer tieferen Beschäftigung mit den sorbischen Verhältnissen geschehen kann. Zusätzlich muss in Betracht gezogen werden, dass das Institut bereits vergleichende Forschung mit anderen Minderheiten betreibt sowie die Wechselbeziehungen Minderheit-Mehrheit anhand der sorbisch-deutschen Beziehungen erforscht.
3. Die Empfehlung, das Institut als eine universitäre Einrichtung fortzusetzen, gefährdet die Forschung und ist unrealistisch in Bezug auf die Lehre. Ein Forschungsinstitut, im Gegensatz zu einer universitären Einrichtung, hat die Möglichkeit, Langzeitprojekte zu unternehmen, wie z.B. die Erstellung von Wörterbüchern. Die Empfehlung würde unvermeidlich zu einer Verringerung der Forschung innerhalb des Instituts führen; für die Niedersorbische Zweigstelle in Cottbus hat Herr Bartels berechnet, dass dies zum Verlust von 1,5 von 3 Forschungsstellen führen würde. Ähnliches gilt auch für Bautzen. Dabei darf man nicht vergessen, dass ein großer Teil der Forschung innerhalb des Instituts bereits praxisorientiert ist und dadurch direkt in die Lehre einfließt. Der Vorschlag, im Durchschnitt 10 neue Doktoranden im Jahr zu fördern, ist realitätsfremd. Woher sollten diese Doktoranden kommen? Was für Stellen würden sie nach der Promotion erwarten?

Die vorgeschlagenen Programme für die Lehre sind überdimensioniert, da auf bis zu 1000 Studienanfänger pro Jahr ausgerichtet. Wenn sich diese Anzahl nicht realisieren lässt (wovon auszugehen ist), so droht dem Institut das Schicksal jeder kleinen universitären Einrichtung: entweder Kürzung oder Schließung. Schließlich hat die vorgeschlagene Verteilung der Lehre zwischen Dresden, Bautzen (für Obersorbisch) und Cottbus (für Niedersorbisch) den Nachteil, dass Studierende viel Zeit für das Pendeln aufbringen müssen, und dass die Trennung zwischen ober- und niedersorbischen Studierenden unnötigerweise verschärft wird. Der Wissenschaftliche Beirat hat selbstverständlich nichts dagegen, wenn einzelne Lehrveranstaltungen in Bautzen oder Cottbus stattfinden, wie es bereits der Fall ist in Bezug auf einige Blockseminare.

4. Die Empfehlung, Bibliothek und Archiv nicht nur vom Institut sondern auch von einander zu trennen und in die Sächsische Landesbibliothek bzw. das Sächsische Hauptstaatsarchiv zu integrieren, lässt nicht nur den symbolischen Wert der Bibliothek als nationale Bibliothek des sorbischen Volks außer Betracht, sondern auch die Tatsache, dass Bibliothek und Archiv eine Reihe von wissenschaftlichen Dienstleistungen anbieten müssen, wie z.B. bei der Betreuung von Gastwissenschaftlern, die einer Staatsbibliothek nicht ohne Weiteres anzuvertrauen sind. (Schon jetzt ist etwa für das Sammelgebiet Slawistik bei weitem nicht genügend Kapazität an der Sächsischen Landesbibliothek, um Bestandsergänzungen zügig einzupflegen.) Schließlich zeigt die Empfehlung kein Verständnis für den Unterschied zwischen einem Behördenarchiv und einem wissenschaftlichen Sammlungsarchiv.

5. Die Empfehlung, die Lehre von der Universität Leipzig an die Technische Universität Dresden zu verlegen, liegt gewissermaßen außerhalb der Kompetenz des Wissenschaftlichen Beirats. Obwohl eine Mehrheit der Mitglieder des Beirats zur Ablehnung tendiert, ist eine Minderheit nicht unbedingt gegen den Vorschlag. Dieser Umzug wäre ohnehin ein großes Projekt, das nicht nur die Zustimmung der beiden Universitäten, sondern auch eine Veränderung des Sächsischen Sorbengesetzes voraussetzen würde. Auf jeden Fall unterstützt der Wissenschaftliche Beirat die Fortsetzung und eventuell die Erweiterung der bereits existierenden Kooperation zwischen dem Sorbischen Institut und den Slawisten der Technischen Universität Dresden, z.B. innerhalb des neuen Masterstudiengangs „Europäische Kulturen“.

Leipzig, den 18. November 2009



(Prof. Dr. Bernard Comrie, Vorsitzender des
Wissenschaftlichen Beirats)